

Princeton University Library



32101 068365731

NADEL
ADAM



P

3475

Illustration by G. G. G.

3475
632 98
.311

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION





A D A M

Drama in einem Vorspiel und vier Akten

von

Arno Nadel

Leipzig
im Insel-Verlag

1917

Copyright 1917 Insel-Verlag Leipzig

PERSONEN:

**ADAM
EVA
KAJIN
ABEL
KELIMAH
ADAH**

(RECAP)

3475
.632
311

548250

VORSPIEL

*Die Pforte des Paradieses. Davor ein großes, schwingendes
Flammenschwert. — Adam und Eva eilen, wie gejagt, aus
aer Pforte, die mit gewaltigem Geräusch sich schließt.
Furchtbarer Aufruhr in der Natur. Die Pforte mit dem
wehenden Schwert zieht sich unter donnerähnlichem Ge-
rolle nach und nach zurück, bis sie gänzlich entschwindet. —
Wilde, großartige Felslandschaft. — Adam fällt wie tot
zu Boden. Eva, die sich ängstlich an ihn geklammert hält,
sinkt ebenfalls hin, erhebt sich aber, bleibt auf den Knien,
über Adam gebeugt, liegen und streckt die Hände zum
Himmel in die Richtung der verschwundenen Pforte empor.*

EVA:

Um meinetwillen, Herr, um meine Sünde
Stößt mich dein Zorn aus deinem Wonnegarten.
Ich raubte seinem Atem die Besinnung,
Als ich, nach seiner raschen Seele lechzend,
Die Ohnmacht seiner Angst verhöhnte. Ich wars,
Die, dein Gebot vergessend, jene Frucht,
Die, ach, unsagbar süße Glut enthauchte,
Herunterriß und aß und ihn betörte.
Er war ja stumm und bang und ahnte nichts.
Ich aber ahnte, wußte, was ich tat,
Und wehrte meiner heimlichen Empfindung.
Ich wollte deiner — spotten, höre: spotten!
Und wollte freudig sein wie du und wollte
Wie du das Leben zeugen und wie du
Im Übermaß vergehn und neu erwachen,
Und all dein Dasein aus dem Grund genießen.
Ich, ich wars, die an dich sich wagte, ich wars,
Die aller Schöpfung Sinn begriff: die Freude,
Die Lust, die ungestillte Wonne. Nun denn,
So strafe mich, wie du's vermagst; ihn aber,
sie wirft sich zärtlich über Adam

Ihn schon, weil er schuldlos ist. Erbarm dich,
 O Gott, laß ihn nicht wie ein Nichts entschwinden.
 Adam, Adam, so höre mich, wenn Gott
 Mich nicht erhören will, Adam! Adam!
 Gib du mir Antwort, wenn sich sonst nichts regt.
 Erhebe dich, laß uns ins Tiefste trotzen,
 Ich bin ja Eva, deine Seele.

ADAM *verwirrt:*

Wer spricht da? Wo ist Gottes Strahl? Wo bin ich?
Er erhebt sich.

O, Eva, fort ists.

EVA:

Was ist fort?

ADAM:

Der Garten.

War nicht ein Schwert da droben?

EVA:

Ja, ein Schwert.

ADAM:

Wo schwand es hin? das war ja Gottes Schwert.
 Sein Zorn, doch sein. Eva, was weißt du? sprich!

EVA:

Gott rief ich an wie sonst; nein, nicht wie sonst.

ADAM:

Was antwortet' er dir?

EVA:

Er antwort' nicht.

ADAM:

Nicht? sagst du, nicht? sag nichts. Nicht? Nein. Nicht?
Nicht?

In furchtbarer Ahnung.

Eva, antwortet Gott nie mehr? Sag, sag!

Du weißt ja alles. Weißt ja so wie er.

Antwortet er nie mehr? — Nein, sprich nicht, sprich nicht.

Ich will mich vor sein Antlitz werfen,

*er erblickt die große, helle Sonne der Vorabendstunde
sieh da.*

Da ist er. Ja, da muß er sein, da — muß — er —

er breitet weinend die Arme aus.

Gott meiner Wonnetage, höre mich

Und gib mir Antwort, wenn ich zu dir rufe.

Hast du mich mild verworfen — habe Dank,

Denn du bist alles Lebens weiser Herr.

Du kannst, was du ersinnst, du bist das Können.

So sei mit mir, wenn ich nach dir mich sehne,

Entsende deinen süßen Laut wie vordem,

Dein Säuseln, das wie Lust ins Herz sich senkt,

In Rat, in Macht sich wandelnd, einmal noch,

Und wieder einmal noch, ich bin ein Mensch nur.

Du willst nicht ewig dich entziehen, du willst nicht,

Daß ich allein sei, — ohne dich allein sei.

So rufe mich mit Namen, sprich: Adam —

entgeistert.

Von jenem Baum, der mitten in dem Garten —

Nein, nicht so, so nicht, sprich: Adam, nur dies,

Daß ich dich recht vernehme. Jetzt — ich lausche — —

*Die Sonne wird größer, wird rot und schwer und will
untergehn.*

Er hört mich nicht. Er ist zu weit. Eva,

Hörst du, er hört mich, doch er spricht nicht mehr.

Und jener rote Kopf dort ist sein Zeichen.
So wie er schwindet, sinkt sein Schöpfer mit.

EVA:

Mir wird so bang.

ADAM:

Nicht bang, was solls, wir wolltens.

EVA:

Nicht dieses wollt ich. Weh, mir wird so schwer.
Ich finde meine Weise nicht. Adam,
Mit jener Kugel, die zum Abgrund wandert,
Zieht auch mein Wesen mit. Du fragst mich, blickend.
Es ist so. Sieh, als ich vorhin um dich
Die Arme streckte zum Gebet, da war mirs,
Als müßt ich allen Traum der ersten Tage,
Als müßt ich auch mein wildes, frevles Trotzen
In jene Lüfte legen, die enteilt.
Nun fühl ich grenzenlose Leere.

ADAM:

Wie das?

EVA:

Mir ist, als sei mein erster Leib geschwunden.
Von Augenblick zu Augenblick vergeß ich,
Was ich im andern Land gelebt; nie fühlt ich
Mich so gering, — Adam, ists wahr, bin ich
Im Blick, bin ich im ganzen Sein verwandelt?

ADAM:

Knie nieder, Weib. Nimm Abschied von dem Gotte,
Der uns in seinen Lüften dauern ließ,
Und der vielleicht für immer uns verläßt.

EVA:

Ich kann nicht sprechen.

ADAM:

Sprich mir nach und bete:
Allmächtiger, der mich zur Freude schuf!

EVA:

Allmächtiger, der mich zur Freude schuf!

ADAM:

Der mich die reine Wonne kosten ließ,

EVA:

Der mich die reine Wonne kosten ließ,

ADAM:

Das Leben ohne Leid und ohne Wandlung.

EVA:

Das Leben ohne Leid und ohne Wandlung.

ADAM:

Laß meinen Sinn den Glanz des Abbilds fühlen,

EVA:

Laß meinen Sinn den Glanz des Abbilds fühlen,

ADAM:

Den Traum bewähren deines Schöpferwillens.

EVA:

Den Traum bewähren deines Schöpferwillens.

ADAM:

Es wendet sich dein Tag zum erstenmal.

Eva sinkt weinend zu Boden und schweigt fortan.

Ist das dein Tor, laß uns darinnen eingehn,
 Daß wir nicht gnadenlos ins Dunkel sinken.
 Denn du bist das Gebet und das Erbarmen.

Die Sterne ziehen auf.

Doch sieh: Es sprichst aus tiefen Wunderräumen
 Ein Garten voller Lichter, Blum an Blume.
 Es teilte sich das Rund des großen Glanzes
 In ungezählte Flammen, die sich rühren.
 Sinds deine Augen, Herr, die voller Milde
 In unsre Finsternis herniederblicken?
 Sie sinds! O, Sünde, sei fortan gesegnet.
 Dir dank ich, daß ich Gottes Antlitz schaue.
 Sonst, Vater, hört ich deine Stimme nur,
 Nun zeigst du dich im Raum wie Ding und Leben,
 Die sorglos deiner Seligkeit entfließen.
 Du düsterst nur, um ungewohnte Wonne
 Ins Herz zu spenden. O, so rede doch
 Zu deinen Kindern, die an dich sich drängen,
 Die deinen Leib wie ihren eignen fühlen.
 Sprich endlich, mach den Überfluß gewiß,
 Den du in deiner tiefen Brust ersonnen,
 Laß mich nicht zweifeln mehr, du bist doch, ja du,
 Ein Wort nur, und ich weiß es alle Tage,
 Und fordre nichts von dir,

*Erstürzt in Raserei und Verzweiflung nieder, stützt die Arme
 auf einen Felsblock und schaut inbrünstig in den Himmel.*

ein Wort nur, eines,

Und wärs auch Zürnen und Vernichtung, besser,
 Du reißest mir den Atem aus der Seele,
 Als daß du deinen Laut mir raubst, — nun denn,
 Was soll ich noch, mein Gott, laß mich nicht fluchen,
 Ich bin am Ende meiner Qual, o!

Er reißt wild an seiner Brust.

EVA:

Wehe,

Wie ward mein Adam schwächlich und verworren!
 Warst du's nicht, der da sprach: Wir selber wolltens?
 So mög er schweigen — —

ADAM:

Eva, Eva!

EVA:

Mög er,

Was er beschlossen, ohne Reu vollbringen.
 Bist du der Mann der Welt, wohl an, so sei es.
 Sieh mich, ich fürchte niemand so wie dich,
 Weil ich niemand so liebe.

ADAM:

Still!

EVA:

Warum?

Du liebtest Gott —

ADAM ruft laut:

Ich lieb ihn mehr denn je!
 Versucherin, ich fluche dir, wenn du
 Mir meinen Vater schändest! — O, mein Vater,
 Nimm mich von dannen. Nichts war meine Seele,
 Eh sie ins Dasein floß, nichts sei sie ferner,
 Da du dich ihr verbirgst. Was sollen mir
 Die tausend Augen droben, wenn sie nicht
 Die deinen sind! Wer aber sagt mir dies,
 Wer ruft mir, ohne Wege wandelnd, zu:
 Um dich ist Gottes Seele? Ach, und sie,

Die du mir zur Gefährtin schufst, sie sinnt
Nur mich, dein schmerzenvolles Zerrbild.

EVA:

O Mann, wie du im neuen Dunkel leuchtest!
Wen anders sollt ich sinnen als nur dich?
Du bist mir Herr und Vater, bist mir Gott.
Du flehst ihn an, der uns die Sünde gab;
Doch ich, ich fleh dich an, du aber hörst nicht.
Bin ich nicht dein Gebild wie du das seine?
So wende dich zu mir, eh du verzagst.
Sieh, Traum bin ich vor dir, du dichtetest mich,
Wie Gott dich, mich und alles dieses dichtet.
Adam, ich sank, als ich das Schwert gewährte,
Doch da ich dir ins tiefe Antlitz schaue,
Wird unbekanntes Leben mir zuteil.
Ich ahne: Nicht ins Fremde tat uns Gott,
Er gab mir dich, Adam, er gab dir — mich.

ADAM:

Nach einer Pause. Verwandelt.

Weib, Seele, Atem meines Atems — Eva!

Er schließt sie in die Arme.

Ich sehe dich wie jene milden Funken
Zum erstenmal, und wie sie leise zittern,
So zitterst du in meinen armen Händen.
Du, Feuer, wie ergründ ich deine Süße!
Aus mir geboren, wirst du jetzt erst mein.
Nicht ich hab dich gebildet, nein, nicht ich.
Er, der mich nicht erhören will, — Eva,
Klein bin ich vor der Größe. Sieh, ich rufe,
Daß mir mein Herr die alte Stimme sende,
Er aber schickt mir deinen nahen Laut,
Das Wunder deines zarten Flammenleibes.

Eva, ich stürze mich zu deinen Füßen
 Und bete dich wie meinen Schöpfer an;
 O, er verzeiht es mir, denn er gebietet.
 Die Dinge um mich her, die Felsen, Bäume,
 Sie töteten dies Fleisch an mir, sie starrten
 Mich ohne Augen an, wie kleine Schwerter,
 Die wider uns der Sinn der Welt gesendet.
 Nun aber schwand ihr wesenloses Drohen,
 Vor deinem Blicke wich die trübe Unrast
 Und ward die Stille eines selgen Tones,
 Wie ich ihn nie vernahm. Käm nun mein Vater
 Und hieße mich in seinen Garten gehn,
 Um erstes Leben ewig neu zu leben,
 Ich bäte: nein, mein Vater, nicht mehr jenes,
 Doch diesen neuen Brand, laß ihn bestehn.

EVA sinkt in die Knie:

Laß ihn bestehn, o weiser Herr des Glückes.
 Vernimm mich, deine blinde Fiebertaube,
 Die nah dem Himmel, nah dem Dunkel schwebt:
 Laß diese Seligkeit im neuen Wechsel
 Nicht untergehn, und nimm hinweg die Sünde,
 Die vor der Türe unsrer Seele lauert
 Und die uns wännen heißt, sie sei die Gottheit.
 Erhöre mich, antworte nicht, wenn du
 Es so beschlossen. Zart ist mein Bemühn,
 Zart meine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden.
 Was du vollführen magst, vollführs in Güte,
 Und wie du mich mit deiner Glut noch einmal
 Begnadest, daß ich Mannestrotz erlöse,
 Laß über meine Stille all dein Wesen
 Durch Luft und Räume walten.

Sie schließt in tiefer Inbrunst und Erschöpfung die Augen.

ADAM:

Ja, du sprichst es.

Erlöst ward Adam durch den milden Wohllaut,
 Der dir entströmt wie einer dunkeln Quelle,
 Die Leben spendet, wie die Stimme Gottes,
 Die dem erklingt, der nicht im Rausch verlangt.
 O Wonne, Wonne, Wonne, Traum und Sehnsucht!
 Nun redet Gott durch dich nur, niemals anders.
 Will ich am Ton der reinen Welt mich freuen,
 So fleh ich: Eva, rede, irgendeines,
 Was deinem Herz entquillt, sei mir Erfüllung.
 Was kann uns ferner, wenn du mein bist, werden?
 Nichts andres als Entzücken, heilige Fährnis,
 Wohl über Gottheit stürmend und verrinnend.
 O Licht im neuen Licht, ich halte dich
 Und laß dich nicht, eh ich dich ganz errungen,
 Dich, ganz mein Sehnen, ganz mein selges Weib.

EVA *mit tiefer Innigkeit*:

Mich — ganz dein Sehnen, ganz dein seliges Weib!

VORHANG

ERSTER AKT

Morgen.

Vor der Höhle Adams, deren palastartiger Eingang sich links befindet. In der Nähe, mehr im Hintergrund, ein immerglühender Herd. Rechts ein kleines Stück Urwald. Etwa in der Mitte, mehr nach rechts, ein Steinaltar. Im Hintergrund aufgeworfenes Ackerland. Den Horizont begrenzen Getreidefelder und Hügel. — Adam bearbeitet den Boden mit einem Spaten.

EVA:

Ist viel zu schaffen?

ADAM:

Mehr, als man bedenkt.

Die plumpen Nichtigkeiten, die mit Willen fast
Sich mehren, wenn man neu zu Werke geht,
Verderben Lust und Hoffnung.

EVA:

Klagst du wieder?

ADAM:

Wie viele Jahre pfleg ich diese Strecke,
Und immer find ich Steine, die vom Himmel
Zu regnen scheinen. Sieh, wahrhaftig, dieser,
Wo sah man solchen Schnitt auf diesem Boden?
Und hier die tiefen, sonderbaren Falten,
Wie bei der Muschel eines Eisenmeeres.

EVA:

Wie brächten den die Lüfte? Könnte nicht
Ein Mensch aus fremder Landschaft ihn hierher
Geworfen haben, deinen Zorn zu reizen?

ADAM:

Ein Mensch, sagst du: ein Mensch? Ich hörte nicht.

EVA:

Du hörtest recht.

ADAM:

Sinnst du dir Dinge aus?

EVA nach der Höhleweisend:

Vielleicht im Raum der Bursch. Doch scheint nicht so.

ADAM:

Sah Abel einen Mann?

EVA:

Nein, eine Frau.

Er spricht von einer Eva, die er fand,
 Von einer kleinen Eva hinter Bergen,
 Die fern und fern von unsrer Höhle liegen.

ADAM:

Ha ha ha ha! das muß er mir erzählen.

Zur Höhle rufend:

Abel, mein Sohn und meine Seligkeit,
 Erhebe dich und komm zu deinem Vater —

EVA:

Der Junge ist nicht munter.

ADAM:

Ei was!

*Er will in die Höhle.**EVA hält ihn zurück:*

Hör doch.

Er will nicht essen, seit das Kind, das fremde,
 Ihm in dem Wald begegnet.

ADAM:

Dort im Walde?

EVA:

Dahinter, viele Sonnenschatten weit.
Sein junger Hund entsprang, dem lief er nach,
So flink er konnte und so fern es ging,
Bis er vor Zorn und Mattigkeit dahinfiel,
In einem Wald, der hinter jenen Höhen
Sich tief erstreckt. Du mußt ihn reden hören.

ADAM:

Das will ich auch.

EVA:

Nicht jetzt. Wenn du ihn schaust,
Erschrickst du. Laß vorerst ihn ausruhn.

ADAM:

Ist ers,

Den ich soeben ächzen höre?

EVA:

Ja, er.

Mir ist sein Wesen sonderbar wie nie.
Er möchte immer schlafen, träumen, wachen,
Und noch im Wachen träumen, — jetzt, jetzt, hörst du?
Seit Stunden füllt er Luft und Tag mit Namen,
Die mir wie heilige Erinnerung tönen,
Aus jenen Stunden —

ADAM:

Eva, laß mich lauschen.

ABEL *aus der Höhle:*

Bist du ein zarter Schein der Morgenröte,

EVA:

Nun hörst du's.

ADAM:

Still.

ABEL:

Ein Traum aus müden Mittagsgluten? Oder
Bist du ein Mensch wie ich, mit warmen Gliedern,
So selig krank, so selig bang wie ich?

ADAM

*da Abel schweigt und nur Laute des Schmerzes vernehmen
läßt:*

Abel, mein Knabe, singe, singe mehr,
Ergieße deinen Frühling in mein Mark,
Das dürre ward wie dieser Dornenboden.
Einmal vernahm ich solchen Wohllaut, einmal;
Fast scheint es mir, als sei es nie gewesen,
Als habe nur ein Wahn mein Hirn durchfahren,
Ein Ahnen süßester Glückseligkeit,
Des Odems, der nicht ward und der nicht endet.
Sieh, Eva, ebendieser ewge Odem,
Er regt sich nun in seinem Schmerzensruf.
Vernimmst du ihn wie ich? — Was sinnst du nur?

EVA:

Ich weiß es selber nicht, doch muß ich lange
Die Augen in die Leere heften, tief, tief,
Ich kann den Kopf nicht wenden, dich nicht anschauen;
Und wie du jubelnd Abels Schmerzen fühlst,
Läuft mir ein Schauer über meine Seele.

Ich weiß nicht, was ich denke, was ich traure,
Nur eines fühl ich, irgend Fremdes naht mir.
Dein Reden weht mich an wie schwarzer Dunst,
Der in die Kehle dringt und sticht und würgt,
Daß man ihn schlucken möchte —

Adam will sie aus der Starrheit lösen.

Laß mich starren.

Ich lebe nur noch diese Stunde —

ADAM:

Eva!

EVA kommt zur Besinnung:

Adam, mein Mann, ich war nicht bei dir. Wo denn
War ich? Ich war wohl — nein, ich weiß es nicht,
Vielleicht bei meinem Vater. Hell mich auf, —
Nun ist es nicht mehr not.

Lacht.

Wie wunderbar,

Ich kann mich nicht besinnen, ob ich sprach,
Doch ist es mir, als zürnst du mir um Worte.
Was sprach ich, Adam?

ADAM:

Fremdes nahte dir,
So sagtest du und warst — bei deinem Vater.
O du mein Lustgeschöpf, mein Werk und Wille,
Du Laune meines Herzens, meines Fleisches,
Wie konnt ich dir ein Leides tun?

EVA:

Nicht du.

ADAM:

Wer sonst?

EVA *in Gedanken*:
Wer sonst, so ist es wohl.

ADAM:

Ei, Eva.

Was kümmerst du die Stunde meiner Seele.
Ich freu mich des Gesanges meines Jungen,
Und du führst Wolken her, das ist nicht recht.

EVA *küßt Adam die Hand*:

So ist es. Ich bin schlecht, und du, du Guter,
Mußt leiden, weil ich kindisch bin. Verzeih mir.

ADAM:

Warum verzeihen? Doch den Abel mußt du
Mich hören lassen. Bleibe hier, sitz nieder.
Ich hole meinen Dichter her.

EVA *setzt sich auf einen Stein*:
Vorsichtig!

ADAM:

Ich tu ihm nichts, als daß ich wach ihn küsse, —
So wie ich, wenn ich froh und dankbar bin,
Dich küsse.

EVA:

Tu nur, Lieber, was dir recht scheint.
*Adam geht in die Höhle. Pause. — Adam bringt Abel,
einen etwa siebzehnjährigen, ungemein zarten und schönen
Knaben, auf den Armen behutsam getragen.*

ADAM:

Siehst du, mein Junge, so, nun ruhst du
In deines starken Vaters Armen besser

Als auf dem Fell im Dunkel. Eva, Mutter,
Reich mir ein wenig Milch, ich will ihn pflegen,
Daß er erwache, wie er soll, nicht stammle,
Wenn Tag ist und die Felder sonnig schauen.
*Eva ist aufgestanden und hat in einem Holzgefäß Milch
gebracht.*

ADAM:

Mach auf die blassen Äugchen. So. Jetzt trinkst du
Ganz wie ein Mann. — Nun großer, süßer Bursche,
Der auf der Zunge mir den Himmel zuträgt —

ABEL:

So, Vater, labte mich das schöne Mädchen,
Das mich im Walde fand, das kleine Weib. —
Mutter, ich träumte wieder ohnegleichen.

ADAM:

Was träumtest du, mein Junge, sags auch mir.

ABEL:

Ich träumte nicht, es wiederholte sich
Vor meinen dunklen Augen, was ich lebte.

ADAM:

So sprich, mein Sohn, von allem, was du magst.

ABEL:

Ich laufe meinem wilden Hunde nach,
So weit, wie wir uns niemals noch verirrtten,
Bis ich vor Müdigkeit zu Boden sinke.
Und sieh, o guter Vater, sieh, da kommt wer!
Ein Weib, so jung und jünger noch als ich,
Und schön, o Vater, schön wie nichts mehr ist

Und nichts mehr sein wird. – Doch du lachst mich aus. –
Ich denke, hat sich eines jener Lichter,
Die nachts im finstern Himmelsstrom sich regen,
Verwandelt in ein Leben? Und sie gibt mir
Zu trinken, mit so feinen, leichten Händen,
Daß ich wahrhaftig tief zu stürzen meine
In eine Grube ohne Licht und Grund,
Vor Freude oder Weh, ich weiß es nicht.

ADAM:

O Kind der schönsten Gottheit, sprich nur weiter.

ABEL:

Ich fühl es, Vater, du verstehst mich gut.
Mehr als die Mutter, die vor mir erschrak,
Als ich ihr von dem großen Wunder sprach.

ADAM:

Nur mehr, nur mehr, mein Sohn, Gesang ists mir,
Wie aufgeregtes Klingen in den Wäldern,
Wenn früher Sommer aus den Zweigen drängt.
Ich denke immer dann: das müsse Herz sein,
Herz jenes großen Gottes, der mich schuf,
Der alles dies mich tun heißt, ohne Wort.
Herz jenes Herzens, das hier drinnen redet,
Wie jenes ohne Laut, doch süß und tief,
Das sinnt und will und fühlt und träumt und handelt.
Sieh, so ist, was du aus der Kehle holst,
Von dort zu deinem Ton, ein Weg ists.

ABEL:

So höre: Wie das Mädchen vor mir saß
Und mir für ewig in das Auge blickte,
Da zuckt es in mir auf, ich will ihr danken,

Doch meine Zunge bricht. Ein leises Feuer
 Führt mir die Haut entlang, mein Auge schwindet,
 Und meine Ohren gellen wie ein Donner.
 Schweiß fließt mir übers Antlitz, rauhes Zittern
 Faßt mich, daß ich wie grünes Gras erblasse,
 Und nur ein kleines fehlt, daß ich verende. —
 Du lachst mich aus, weil ich dir nichts verberge.

ADAM:

Wie wär ich doch vor dir gering, mein Junge.

ABEL:

Komm, Mutter, Adam spottet nicht. So komm doch
 Und sage nicht noch einmal, daß ich träume.

EVA:

Du träumst, mein schönes Kind, wir alle träumen. —
 Die Sonne wartet nicht, wenn wir verweilen.
 Ich habe manches noch vor Sonnenhöhe
 Zu tun. Du bist nun gut geborgen, Liebling.
 Beredet euch nach Lust, und bist du müd,
 Ruf mich, daß ich dein Lager neu bereite.

ABEL:

Du wunderbare Mutter, geh nicht fort,
 Eh du mich nicht geküßt —
Eva küßt ihn zärtlich.
 wie süß du bist —
 Und irgend Liebes mir ins Ohr geflüstert.

EVA spricht ihm leise ins Ohr:

Die Seele aller Seelen segne dich.
Sie geht, noch einmal mild sich umwendend.

ADAM *der in Gedanken den Vorgang nicht bemerkt hat*:
Was raunte Eva ihrem Lieblich zu?

ABEL:

Ein mildes Wort, doch ich begriff es nicht. —
Liebst du die Mutter so wie ich, mein Vater?

ADAM:

Wie du, mein Sohn, und mehr als du und anders.
Doch warum fragst du?

ABEL:

Weil sie traurig blickte,
Als sie uns so vertraut und heimlich sah.

ADAM:

Wer lebt, daß ihm der Tag nur Lust gewährte?
Doch nun erzähle weiter, wie es kam,
Daß du vom Kinde lassen mußtest.

ABEL:

Nicht so, mein Vater. Wer wohl riß die Wonne
Aus meinen schlaffen Armen, wer verjagte
Die Seligkeit der Welt von meiner Seite?

ADAM:

Wer sonst als er, der Schatten unserer Freude!

ABEL:

Ja er, du weißt es, Vater. Wie ich frisch
Mich vom Gebüsch erhebe, sie zu schauen,
Und all der rasche Schrecken sich entfernt,
Und meine Lippe sich zur Frage löst,
Kommt Kajin aus dem tiefsten Winkel her,

Wie ausgespien aus Gründen hinterm Raum,
Und reißt das Seelchen mir von meiner Seele.

ADAM:

Vom tiefsten Dunkel ausgespien, so ist er.
Ob er den Mühen trotzt, ob er umherspäht,
Ob er sich regt, ob er entgeistert brütet.

ABEL:

„Mein ists,“ rast er mich an, der ich ihn nie
In jener fernen Welt vermutet hätte.
Das Mädchen aber, kaum, daß sie ihn wahrnimmt,
Enteilt, wie auf Geheiß, und ist nicht mehr.
Und er: Kehrst du nicht graden Wegs zur Höhle,
So sollst du mich noch spüren. Und daß du
Zu Haus mir nichts von alledem erzählst.
Dich schütze dann dein Adamgott, du Feigling. —
Und stößt mich fluchend her in unsre Richtung,
Daß ich verwirrt und ohne Atem fliehe,
Ungläubig, ob das Ganze nicht ein Denken
Nur wär. Doch jetzt, ich weiß es ganz gewiß,
Es war kein Bild, das mir begegnet. Denn:
Wie würd ich sonst danach in Nichts vergehn,
Und krank und stumm und singend sein vor Sehnen?
Hast du, mein Vater, je ein Nichts begehrt?
Den Schein nur eines Leibes, einen Namen?

ADAM:

Du mußt nun ruhig werden, Kind.

ABEL:

O Vater!

Er weint.

Nicht ruhig, nein, ich will nicht ruhig werden.

Ich will den Vogel nicht, den meine Falle
 Einfängt, den Hund nicht und die Spiele nicht;
 Ich will nur jenes Mädchen, das mir Gott
 Aus seinem Arm gesandt, mich zu entzücken
 Mit Angesicht, mit Blick, mit Wonneschauer
 Und all der Sehnsucht, die mich füllt und sättigt.
Er sinkt nieder und legt den Kopf zwischen Adams Knie.

ADAM:

So hol doch dein Geschöpf, das du dir malst.

ABEL *aufspringend*:

Vater, sagst du es wahr?

ADAM:

Wie sonst?

ABEL:

O, Adam,

Du guter, starker Vater, — wohl, ich bring sie
 Vor deine Augen, daß du schaust und schaust.

ADAM:

Erhole dich vorerst —

ABEL:

Ich bin gesund
 Wie deine Stiere, die dir graben helfen.
 Ich schreie auf vor Jubel, ganz wie sie.
Er schreit wild in die Lüfte hinaus.

ADAM:

Doch diesmal gehst du besser. — Hier den Honig
 Nimmst du im Holze mit und Brot und Trank.

KAJIN *kommt rechts aus dem Walde:*

Er geht nicht hin. Nicht besser und nicht schlimmer.

ADAM:

Befehlst du deinem Vater, Ungestalt.

Ich dachte nicht, daß du noch sprichst. Greifst sonst

Den unverdienten Bissen und entschlüpfst.

Das also ist dein Wort. So wiederhol es.

Was soll dein Bruder nicht? Nicht gehn? Wohin nicht?

KAJIN:

Dahin, wohin ich Schritt um Schritt ihm folge,

Wenn er es wagt, in meinen Wald zu treten.

ADAM:

In deinen Wald?

KAJIN:

In meinen. — Der Verräter.

ADAM:

Du bist sein Bruder, warum sollt er nicht

Mit dir dein Schönes teilen, dran sich freun?

Sieh, gibt dein Vater dir nicht, was er sein heißt?

KAJIN:

Das tut er nicht, er reichts mir mit Verdruß.

Weil ich nicht mit am Boden baue.

Auf Abelweisend:

Tut ers?

Er lacht umher in deines Gottes Himmel,

Spielt mit den zahmen Tieren kurze Weile,

Beredet sich ins Nichts, mit leeren Löchern,

Ruft Ach und Ja und Oh, und wird gepriesen.

Ich aber soll, weil ich kein Narr bin, schwitzen.

Soll blöde Arbeit froh verrichten.

ADAM:

Betrübst du dich um deinen rohen Trieb,
Daß du die Gnade Gottes —

KAJIN:

Deines Gottes.

ADAM:

Wahnwitz, so sprich doch deutlich. Warum ^{meines?}
Ist er nicht mein und dein und alles Lebens,
Das kriecht und fliegt und in den Wassern wimmelt?

KAJIN:

Nur nicht der meine.

ADAM:

Scheusal!

KAJIN:

Nicht der meine.

Das schrei ich aus, daß er es irgendwo,
Ihr sagt im Himmel, höre.

ADAM:

Lästre mehr.

Faß her.

Er führt Kajins Hand in die Luft.
Das ist der Himmel!

KAJIN *spottend*:

Schau, wahrhaftig.

Ich hab ihn angefühlt — glaubst du's mir nicht?

ADAM:

Gibts einen Gegengeist, er wär wie du.
So haarig, fleckig, gräßlich, ganz wie du.

KAJIN *schreit furchtbar auf:*

O du — du bist mein Vater und erkennst mich.
So sage, Vater Adam, weiser Rater:
Wer machte mich so haarig und so gräßlich?
Doch er.

ADAM:

Er.

KAJIN:

Er, dein Gott.

ADAM:

Mein Gott.

KAJIN:

O Wahnsinn!

Und warum mich? Nicht ihn. Aus Güte wohl?

ADAM:

Aus Güte.

KAJIN *in schmerzvoller Verzweiflung:*

O, o! Und warum ist Güte,
Die Güte deines Gottes selbst zur Hälfte
So gräßlich, fleckig, grauenhaft wie ich?

ADAM:

Und auch so tief und kummervoll wie du.
Doch alles dies, daß du es nicht begreifst.
Weil du so lieblos fragst. Und dennoch, Kajin,
Hast du mich dies für alle Zeit gelehrt:
Ich will nicht klagen über dich, mein Sohn.
Sei frei wie Abel, und der Liebe sicher,
Die dieser Sonnenknabe —

KAJIN:

Vater, willst du
 Mit deiner Duldung völlig mich verstümmeln,
 So tu's. Ich härte mich, wie du dich milderst.
 Frei will ich sein, wie ichs mir selbst ersinne.
 So hör es nur und merke dirs: ich stehl ihm
 Sein zartes Evchen fort, daß er der Sonne
 Recht überdrüssig werde. Sieh, ich krieche
 In sein verwöhntes Herz und saug es aus
 Mit Allgewalt, mit Mut, der niemals endet.
 Du hast mir meinen Willen zugesagt,
 Nun denn: der Sonnenknabe soll ihn fühlen.

ABEL:

Vater, laß ihn nicht fort, o, teurer Vater —

KAJIN:

Ha, ha, wie mich sein Winseln freut. Und dies
 Ist nur des Anfangs Anfang. Blonder Abel,
 Sahst du, daß meine kleine, wilde Frau
 So schwarz wie ich bin?

ABEL:

Wie die Haut der Otter
 Der Farbenglut des Abendhimmels gleicht.

KAJIN:

Und sahst du, wie das süße Kind mich fürchtet?
 Wenns dich ein wenig angeht: ich bin längst
 Ihr Freund, ich kenne ihren Vater, ihre Mutter.
 Das Haus der Kleinen ist mein zweiter Atem.
 Dem zarten, lieben Weibchen war so bange,
 Weil sie so hold und heimlich bei dir stand,

Und ich ihr streng geboten, euch zu fliehen,
 Wenn Ahnung oder Zufall euch dahinbrächt'.
 Weißt du, daß ich sie gestern schalt und schlug,
 Weil sie dem Worte Kajins trotzte?

ABEL:

Vater,

Bring mich zur Höhle, ruf die Mutter her,
 Daß sie mich —

KAJIN *lacht wild wie ein menschlich böses Raubtier auf
 und öffnet nach:*

Vater, rufe her die Mutter,

Daß sie mich wärme und mich zärtlich streichle,
 Denn ich bin krank wie eine Turteltaube.
 Ha, ha!

ADAM:

O Gott, daß du mir diesen Sohn gabst,
 Zur Strafe für das Schlimmste alles Schlimmen,
 Das ich im Düstern gegen dich begangen. —
 Du aber sollst nicht gut beraten sein
 Von jenen Unzuchtgeistern, die dich leiten.
 Komm näher, Fliege, her in meine Hände.

*Er faßt den erblassenden Kajin, der sich nicht rührt, an
 die Schulter und sieht ihn durchdringend an.*

Jetzt bin ich deine Schlange. Doch ich steche
 Dich nicht, wie du's im Übermaß verdientest.
 Ich bin ein Mensch, kein Tier, kein Gott. Du wirst jetzt
 Ins Dunkel kriechen, in dein erstes Teil.
 Und kommst nicht ehr, die Sonne zu verfinstern,
 Bis ich dich rufe. Und ich habs gesprochen.

*Kajin geht gesenkten Hauptes nach links und verschwindet
 hinter der Höhle.*

ABEL:

Nun fürcht ich mich noch mehr, mein guter Vater.

ADAM:

Wer wird nach allen Enden fürchten! Geh
Und bring ihm durch die Tat Bescheid.

ABEL:

Das will ich.

ADAM:

Mir aber künde aus, was dort geschieht,
Wohin ich nun in dumpfer Neugier blicke.

ABEL:

Ich bin dein Sohn. Sag Gutes meiner Mutter. *Ab.*

VORHANG

ZWEITER AKT

Mittag.

Abel führt Adah an der Hand, die zaghaft folgt.

ABEL:

Er tut dir nichts. Er ist ja eingesperrt.

ADAH:

Hast du ihn eingesperrt, du?

ABEL:

Nein, nicht ich.

ADAH:

Das dacht ich mir, da reicht wohl deine Kraft
Nicht hin. Schlägt er dich auch, wenn du
Ihm nicht gehorchst?

ABEL:

Mich, Adah, schlägt man nicht.
Ihm würde seine lose Hand verdorren,
Berührt' er meinen gottgeweihten Leib.
Auf diesem Stein hat Adam ihn geweiht.

ADAH:

Dich schlägt man nicht, hast du schon seine Keule
Gesehn, mit der er starke Tiere umwirft?
Er rennt so flink umher und macht sie irre,
Wenn sie mit offnem Maul ihn schlucken wollen.
Und trifft sie plötzlich auf den Kopf und lacht,
Wenn sie im roten Gras verrecken.

ABEL:

Pfui,
Adah, und das erzählst du, ihn zu loben?
Hast du es selbst mit angesehen?

ADAH:

Warum nicht?

Mein Vater gibt ihm Zicklein für die Felle,
Die er ihm von den wilden Tieren bringt.
Die Zicklein brät er dann. — Ein halbes Tierchen
Speist er auf einmal auf, die kleine Leber.
Bereitet er für mich mit süßer Butter.

ABEL:

Dann, Adah, will ich nichts mehr von dir wissen.

ADAH:

Doch ich von dir, weil du so glatt und schön bist.
Doch küssen darfst du mich nicht, hörst du, Abel?

ABEL:

Ich höre, aber ich gehorche nicht.

Adam küßt Eva, so —

Er küßt sie. Sie schreit.

Ich wollte nur

Dir zeigen, wie ers macht. Nun erst erfahre,

Wie anders Abel küßt. So, so und so.

*Er küßt sie mehrmals. Sie schreit lauter und schlägt ihm
auf die Hände.*

Gott, was ist Küssen süße große Wonne!

ADAH:

Für dich, nicht auch für mich.

ABEL:

Du magst mich nicht.

ADAH:

Ich sagte schon, daß ich dich mag. Genug.

ABEL:

Wirst du dann auch mein Weib und wohnst mit mir
In einer goldgeschmückten Höhle?
*Er holt aus der Höhle einige Goldplatten, die wie Schilde
geformt sind.*

Sieh!

Die Platten hier, die leuchten in der Nacht
Mit gelbem, zartem Licht, wie junger Himmel. —
Nun zeig ich dir den Weihrauch und die Myrrhe.

ADAH:

Ich sehe noch ein Kind im roten Gold.

ABEL:

Das bist du selbst, sieh nur genauer hin.

ADAH:

Du bist doch dumm, wie kann ein Mensch sich sehen?

ABEL:

Das kann er schon. Du siehst ja.

ADAH:

Bin ichs wirklich?

Sie schaut hinter den Spiegel.

ABEL:

Hier ist ja niemand sonst, und dies, im Gold,
Ist nur ein falscher Abglanz und kein Leib.
Schau dich nur recht mal an, du süßes Antlitz.
Kennst dich noch immer nicht. So merke auf:
Dies ist die milde Blüte deiner Wangen,
Dies deiner Augen tiefes, tiefes Leben.
Und hier die weichen Hügel deiner Lider.

Das Näschen hier, und hier der kleine Mund,
Der mehr und mehr und mehr als süß ist. Dieses
Ist deines Halses zarte, warme Rundung,
Die man vor tollem Weh zerdrücken möchte.

ADAH:

Du bist ein Narr, das sagt dein Bruder auch.

ABEL:

Und gingst mit einem Narren?

ADAH:

Warum nicht?

Was geht mich dein Geschwätz an. Du gefällst mir,
Wie mir ein Schmuck, wie mir ein Tier gefällt.
Ha hah — sieh, Abel, auch im Golde lachts.
Jetzt schau du hinein. — Wahrhaftig, er ists.
Nun weißt du, hergewehtes Träumerauge,
Warum du mir gefällst. Jetzt zeig ich dir,
Was an dir ist. Sieh: diese hellen Locken,
Sie könnten eines Mädchens Zierde sein.
Dein Auge, sagt ich, schwindet, wenn es blickt,
Und kommt im Nu mit tausend Wonnen wieder.
Und dies, dein falscher Mund —

ABEL:

Mein falscher?

ADAH:

Ja.

Er spricht nur, um zu tönen, um so wahrer
Und frecher ist er, wenn er küßt.

Da Abel auf seinen Mund zeigt
Nicht dieser.

Der hier im Licht, und den ich: eins — zwei — küsse.
*Sie küßt das Spiegelbild. Abel nimmt überrascht den Kopf
fort.*

So, Tor, nun fühlt es auch dein Schatten nicht.

ABEL:

O Mädchen, Evchen, Adah, Waldgeflüster,
Geschöpf des halben Dunkels — bleibe gut
Und sage mir, daß du mich lieber magst
Als meinen Bruder.

ADAH:

Jetzt nicht.
Da Abel sie liebkost.
Laß mich sitzen.

ABEL:

Nun hole ich die andern schönen Dinge.
*Er bringt den Zweig eines Weibrauchbaumes und ein Ge-
fäß mit Myrrhe*

Dies ist ein frischer Zweig des Weibrauchbaumes,
Der hinter unserm großen Acker wächst.

Zeigt hin.

Du kannst von hier die Luft der Kronen sehn.
Die Blüten sind schon ab. Der Boden drinnen
Ist weiß vor Fülle. — Hier ist eine, sieh mal:

Er reißt eine Blüte ab.

So sanft wie deine Haut.

ADAH:

Die Blätter kratzen.

ABEL:

Sie haben feine Zähnen — auch wie du.

ADAH:

Wenn du mir einen jener Felsen zeigst,
So findest du noch, mir Ähnliches zu preisen.

ABEL:

Gewiß. Wenn ich den irren Brüchen folge,
Malt sich dein Antlitz hundertmal von selbst.
Jetzt aber gib mal acht. Mit diesem Stein
Schneid ich ins Holz.

ADAH:

Ein Tropfen.

ABEL:

Faß nicht an!

Du bleibst sonst kleben.

ADAH:

Du!

ABEL:

Versuch es nur.

ADAH:

Wahrhaftig, er ist fettig!

ABEL:

Was ich sage,

Ist alles wahr. — Bald trocknet er.

ADAH:

Was dann?

ABEL:

Auch diesen Tropfen fang ich.

ADAH:

Dann?

ABEL:

Geduld.

Nun wird geopfert.

ADAH:

Was —

ABEL:

Nicht richtig. So nur!

ADAH:

Was ist denn das: geopfert?

ABEL:

Weißt du nicht?

ADAH:

Ich weiß es nicht.

ABEL:

Opfert dein Vater nicht?

ADAH:

Nein. Wenn du mir nur sagtest, was das ist.

ABEL:

Das wirst du sehn.

ADAH:

Wann bringst du mich nach Haus?

ABEL:

Vorläufig bist du meine Frau.

ADAH:

Ich weine.

ABEL:

Ich küß dich, wenn du weinst.

ADAH:

Dann bin ich ruhig.

ABEL:

Jetzt bring ich heiße Kohlen mit der Zange
Vom Herd. Du geh zum großen Stein und warte.
Er bringt Kohlen mit einer Zange.

ADAH:

Was ihr für sonderbare Dinge habt!
Den scharfen Stein und diese schwarzen Fänger
Hab ich noch nie gesehn.

ABEL:

Nun denk ich mirs,
Da ihr nicht opfern könnt.

ADAH:

Ich gehe fort.

ABEL:

Jetzt kommt es. — Dieses kleine, helle Klümpchen,
Durch das man schauen kann wie durch die Luft,
Werf ich ins Feuer. Das andre wirst du merken.

ADAH:

O wie das herrlich duftet!

ABEL:

Glaubst du nun,
Daß ich die Luft verzaubern kann?

ADAH:

Mehr noch

Von diesem köstlichen Geruch.

ABEL:

Geduld.

ADAH:

Zu langsam bist du.

ABEL:

Du bist eilig, Liebling.

Das sollst du nicht.

ADAH:

Hast du mir was zu sagen?

ABEL:

Das war ein Opfer. Doch wenns recht geschieht,
Dann betet man dabei.

ADAH:

Du mußt mal beten.

ABEL:

Das darf man nicht zum Spiele.

ADAH:

Wer verbietet?

ABEL:

Gott.

ADAH:

Hu, wie das sich anhört!

ABEL:

Du bist schlecht.

ADAH *setzt sich nieder:*

Wie du mich nennst, das ist mir gleich.

ABEL:

Nun, nun —

Hab ich dir weh getan?

ADAH:

Du mir?

ABEL:

Vergib mir.

Ich sag dir auch, was Weihrauch soll und Myrrhe.

ADAH:

Sag, was du willst. Nur mach mit deiner Salbe
Was Schönes, wie vorhin mit deinem Opfer.

ABEL:

Mußt nicht so reden.

ADAH:

Meinethalb erzähle.

ABEL:

Siehst du, nun bist du böse.

ADAH:

Soll ich dich küssen?

ABEL:

Ach ja!

ADAH:

Doch nur die Wange.

ABEL:

Gut.

ADAH:

Halt still —

Sie küßt ihn.

Noch nicht genug, wie?

ABEL:

Atmest du genug?

ADAH:

Ich will nicht mehr. Jetzt will ich hören, sonst nichts.

ABEL in Gedanken:

Der Weihrauch deutet auf das Licht, sagt Adam,
Das vormals ihm von Gott genommen ward.

ADAH:

Träum nicht.

ABEL:

Was sagt ich? — Lasse meine Hand.

ADAH:

Nicht lassen. Rede mehr und immer mehr.
Du sprachst von Licht und Weihrauch.

ABEL:

Und von Myrrhe.

Wenn ich damit die Glieder dir bestreiche,
Bist du noch schöner, als du bist.

ADAH:

So tu das.

Abel bestreicht ihr sanft die Arme und die Schulter.

ABEL:

Jetzt glänzest du und duftest du wie Eva. —
Doch das bedeutet Leid.

ADAH:
Und Lust —

ABEL *schließt Adah voller Seligkeit in die Arme:*
Und Liebe. — —

ADAH:
Nun ist es mir, als müßt ich bei dir bleiben,
Dich küssen, bis du einschläfst, dann dein Haupt
In meinem Arme selig ruhen lassen,
Und sollt er auch vom Stillesein erstarren.

ABEL:
Eh du ein Wort noch sprichst, kneif mir ins Ohr,
Daß ich dich wahrhaft fühle.

Sie tut es.
Stärker.

ADAH:
Nein.

ABEL:
Doch, doch.

ADAH:
Ich kann nicht.

ABEL:
O, du Ding aus Wundern,
Irgendwo Staub und Ärger, doch in allem
Die süße Seligkeit in Fleischeszeichen.
Der Kopf ein Flug aus tausend, tausend Feuern,
Der Rücken mit dem weißen Schnitt ein Tal,
In das man jauchzend sinkt und nimmt und raubt.
Und immer blüht es weiter, ohne Ende,
Um alle Glieder gänzlich ohne Ende.
Ein Ach ist alles und ein Quellen.

ADAH:

Abel!

ABEL:

Sieh mich nur an. Ganz still. Vielleicht vergeh ich. —
Jetzt ahne ich, daß nichts so schön ist, wie
Am Ende aller Dinge sein. Wie eben.
Man steht im Raume ohne Seele still
Und dringt — wohin —?

ADAH:

Hier in die Brust, du Träumer.

ABEL:

O du — komm —

ADAH:

Nein.

ABEL:

Sieh dort das Dunkel.

ADAH:

Laß mich.

Ich fürchte mich vor dir.

ABEL mit unendlicher Zartheit:

Da will ich lösen

Das Weinen, das in deinem Auge lebt.

ADAH:

Du weinst.

ABEL:

Ja, ich.

ADAH:

Ja, du.

KAJIN *plötzlich hereinbrechend:*

Ja, du, wer sonst

Als du, mein gottgeweihter Bruder.

ADAH *sich vor Abel stellend:*

Wurm du!

Du schwarzes Ungeziefer, wagst du,
Ihn anzutasten, dann erwürg ich dich!
Ich bin so stark wie du, wenn ich nur will.

KAJIN *bält sie fest:*

So will doch, Liebchen.

ADAH:

Oh!

ABEL:

Läßt du sie los!

KAJIN:

Nimm hin für Gnade, daß du redest.

ADAH:

Abel,

So rühr dich doch und mach mich frei.

KAJIN:

Wo soll nun

Kajin sein Weibchen kosen? Hier? Hier, hier?

Er küßt sie mehrmals.

ABEL *fällt vor den Altar hin:*

Du guter Gott, du milder Vater Adams!
Sieh, meine Hand ist Hauch vor seiner Hand,
Mein Denken, wenn ich handeln soll, Vernichtung,
Ein Zittern, das mich stumm und schwächlich macht.

ADAH *ruft mit aller Kraft:*

Kelimah, Mutter!!

ABEL:

Melde deinen Geistern,
Dein Abel sei in Not geraten —

KAJIN:

Wer will nun, Vögelchen, ich oder du?
Soll ich dich jetzt in jenes Schlupfloch tragen,
Dich dort zu betten, wie nur Kajin bettet?

ADAH:

Kelimah!!

ABEL:

Steige selbst hernieder, sieh:
Ich will dich preisen, jede Lichtbewegung,
Dich suchen und dich lieben —

ADAM und EVA *kommen rasch von links:*
Abel!

KELIMAH *kommt von rechts herbeigeeilt:*
Adah!

ADAH:

Mutter, o daß du kommst, du liebe Mutter!

KELIMAH:

Kali versenge dich in allen Gliedern,
Du Kind der Blutgewässer!

ADAH:

Kajin schlug mich.

KELIMAH:

O daß er dich nur — Menschen, oder wer
Ihr anders sein mögt, wenn ihr Kinder habt,

Wird eine Mutter euch nicht toll erscheinen,
Wenn sie vor Jammer um ihr Junges rast,
Das ihr entlaufen oder —

ABEL:

Ich bin schuld.

ADAM:

Und ich.

ADAH:

O Abel, ich will bei dir bleiben.

ADAM:

Ich wars, der Abel riet, dein Kind zu fangen.

KELIMAH:

So, rietst du das! — Und wenn ich dir gefiele,
Du schöner, weißer Mann, — was tätest du?

ADAM:

Ich weiß es nicht. Doch eh ich dir erwidre,
Sag, wer du bist, und ob dein dunkles Auge
Auch aus dem Dunkel seine Flammen holt?
Fast scheint mir so.

KELIMAH:

Kelimah nennt man mich,
Das Weib des Tubal, Herrn des Iradlandes,
Das unter jenem Tagmond sich erstreckt.
Wohl sah ich Menschen, dunkel wie ich selber,
Doch niemals solche, die in eigener Helle strahlen,
Die solche weiche Rede ziert. — Ist das
Dein Weib?

ADAM:

Eva, mein Weib ist. —

KELIMAH:

Sei denn fröhlich,
Von Kali also auserwählt zu sein.

ADAM:

Kommst du vom Grund der Welt?

KELIMAH:

Wie sollt ichs wissen?
Kommst du vom Licht?

ADAM:

Vom Licht.

KELIMAH:

So sendet mich
Ein andres Reich. Doch nicht zu dir, du Seher.

ADAM:

Warum nennst du mich so?

KELIMAH:

Weil du mich siehst,
Wie ich von Anfang bin, und weil ich jetzt
Durch deinen Blick mein Leid und Sinnen lerne.

ADAM:

O, könnt ich durch mein Dasein dich erheben,
Daß deiner Seele Schatten sich verwandle
In Odem und in Leiden meiner Art.
Denn all mein Blut fühlt hin zu dir, o Weib,
Und möchte dich nicht lassen, eh du mein bist.

KELIMAH:

Siehst du nicht, wie dein Weib vor mir erbleicht,
Als möchte sie noch ferner mir erscheinen?

ADAM:

Ich sehe nichts als dich.

KELIMAH:

Ich gehe heim
 Zu meinem Ehgemahl. Du frage besser
 Den Herrn, den du verehrst, was dir geschieht.
 Denn sich: um dich ward diese Hohe weiß.

ADAM:

Du gehst nicht fort, ich halte dich.

KELIMAH:

Ei du,
 Du kennst Kelimah nicht. Wär Kali selber
 Mir freundlich zugetan, ich würd ihm raten,
 Mich meines Willens zaghaft zu befragen.
 Sieh, wie dein Weib zur Erde sinkt. Kannst du
 Das Auge nicht zu deinem Weibe wenden?
 Hieß sie nicht Eva? Eva jammert mich.
 Doch ist mein Arm gelähmt, ich weiß nicht wie.
 Dein Herr, den du verehrst, mag Eva beistehn.

EVA:

Kajin, fang mich in deinen Kräften auf.

Auf Adam und Abel zeigend:

Vor diesen leb ich nicht.

Sie sinkt ohnmächtig in Kajins Arme.

KELIMAH:

Ich gehe heim.

*Sie geht mit Adah, die sich verwirrt umwendet.**Adam sieht ihr, wie zu Stein erstarrt, nach.*

VORHANG

DRITTER AKT

Abend.

KELIMAH:

So stößt du mich von dannen wie ein Vieh,
Nachdem du meine Lust genossen.

ADAM:

Geh!

KELIMAH:

Hast du um deinen Wahnsinn mich geraubt,
Der nun, in mich gegossen, mich entzündet,
Dir ehrlos bis in deine Trift zu folgen?

ADAM:

Geh jetzt, daß ich dich nicht vor Augen habe.
Du redest wahr: ich bin nun heil; geh, sag ich.

KELIMAH:

Adam, du warbst um mich mit wachen Sinnen.
Nicht nur die Ohren macht ich seelenlos,
Mein Herz auch, das du wie ein Hund benagtest,
Nur dir zu widerlich erschlichner Wonne.

ADAM:

Was willst du, soll ich tun?

KELIMAH:

Mich bei dir halten,
Mich bei dir bergen, und den Tubal töten,
Daß ich mein Kind in deine Grenzen führe.
Was soll mir Tubal nun, da du mir not tatst.
Mit Worten, übermächtig, und mit Küssen,
Die nie geringer Menschensinn erfand.
Da du mir deinen Leib zu eigen gabst,
Der ohne Alter, ohne Fehle ward,
Der jetzt zu meiner Qual mich zieht und ruft,
Wie auch dein Zorn mich von dir treiben möchte.

ADAM:

Mein Zorn ist anders noch als Zorn, ist Ekel
Vor dir und deinem Drängen, das nur Gier ist.
Was mich zu deinem Odem hingejagt,
Ist finster und verworren, wie die Macht,
Die dich mit List in meinen Ring gewiesen.
Ich lehrte Abel, Abel lehrte mich,
Doch wie das kam, warum es also kam —

KELIMAH:

Ein Schlangenkäul ist deine leere Zunge,
Die mich so elend schändet wie dein Leib.

ADAM:

Was hab ich dir getan? Du bist dieselbe,
Die du vor meiner Ohnmacht warst. Ist dir
Ein Mann wohl mehr, als eben nur ein Mann?

KELIMAH:

So ächte mich und mach mich weiß und rot,
Und hast mich doch zuvor im warmen Wald
Dein Weib, dein wildes, neues Weib genannt.
Das bin ich nun vor Kali, dem Beschützer,
Der alles hört, was aus dem Herzen dringt.
Und du, du sprachst es tief und wonnig. Adam, —
Stoß mich nicht fort, ich will dir selig dienen,
Wie niemals dir ein treues Tier gedient,
Wie niemals deine Eva —

ADAM:

Halt ein!

Ist dir so leicht der Name auf den Lippen,
Daß du ihn mir in die Besinnung rufst?

KELIMAH:

Schwer ist er mir, wie schwerer Traum, drum muß ich
Einmal ihn von mir wälzen.

ADAM:

O Kelimah!

Was mußttest du aus düstern Lüften kommen,
Daß ich die unsichtbaren Dinge fühle,
Die außer meinem rohen Leib mich bilden.
Was mußttest du mir dies,

er faßt sich an die Brust

ja, dies hier wecken,

Das sonst wie sanftes Nichtsein sich bewegte,
Wo? Niemals fragte ich nach Ort und Sinn
Und wußte nur: Das ist der Rest des Lebens,
Das ich in einem andern Raum gelebt.

KELIMAH:

Nun, Adam, bist du wieder, wie du warst.
Nun schickst du mich nicht fort; fühl mich noch einmal
Und sprich: Kelimah, nie will ich dich lassen.
Sollst meinen Leib mit reinen Wassern waschen,
Den Sand vom willenlosen Fuß mir wischen,
Das Haupt mit Saft aus starken Kräutern salben,
Und Glut in die erfrischten Glieder träufeln,
Wie süßen Tau auf kühle Morgenwiesen,
Und Glut mir wie ein Dagni wieder rauben.
Weißt nicht, mein Söhnchen, was ein Dagni ist —
Das ist ein Feuer, das in Himmeln wandert,
Wenn Tag- und Nachtluft sich das Leben reichen.
Das fährt wie eine Fliege in die Brust
Und reißt mit Macht das Herz des Herzens auf,
Und sticht das süße Leben und entflieht.
Das Blut wird schwarz und wild von solchem Stich

Und ruht nicht eher, bis es Schmerzen schafft,
Und Schmerzen wieder einsaugt —

ADAM:

Du bists!!

KELIMAH:

Ich bins.

Und deine Kraft, die du in mich gesenkt,
Wird neue Feuer zeugen, diese neue,
Und so bis in des Kali letztes Sehnen,
Das als ein Weib aus seinen Gliedern fährt
Und endlich ihn und Luft und Licht verschlingt.

Eva kommt mit einem Bund Garben.

ADAM:

Eva!

EVA:

Hast du das fremde Weib gerufen?

ADAM:

Ich stahl es ihrem Manne.

EVA:

Warum tatst du's?

ADAM:

Ich tat es nicht, es ward mit mir getan.

EVA:

So bring es wieder ihrem Mann. Er wartet.

KELIMAH:

Er ist mein Mann wie deiner. Siehe: dort
Im dichten, dufterfüllten Wonneward

Trug Adam mich auf Armen, wie ein Kind,
 Und sprach zu mir: Nicht sie, nicht sie, nur du,
 Zu ewger Freude du! Sie gab mir Gott,
 Daß ich nur besser, süßer dich erkenne.
 So sprach er.

Zu Adam:

Sag es selber. — Sieh, so sprach er
 Und nahm mich fiebernd hin als seine Beute,
 Die seine Seele suchte und empfing,
 Mit Küssen, Schwüren, Scherzen. Und noch einmal
 Ruf ich in all dein Staunen: er ist mein!

EVA:

So geh ich.

ADAM:

Eva!

KELIMAH:

Geh nur. Ich bleibe.
 So wird Kelimah Adams Tag behüten.
 Und willst du einen Gatten, — Tubal wartet.

EVA:

Ich leide ohne Schuld, — dir aber, Weib,
 Die du mir meine ganze Freude nahmst,
 Dir künd ich Trübsal, Weinen, Reue, Schande.

ADAM zu *Kelimah*:

Die soll dir unverzüglich werden.
 Mit Schande jag ich dich von meinem Boden,
 Den du entweihst, von meinem heiligen Weib,
 Die du mit deinem Zornesblick versengst.
 Zürn deinen Göttern, fluche ihrer Ohnmacht.
 Sie rissen mich in deine Schattenglut,
 Nun sind sie durch ein reines Weib gebannt.

Sie ziehen ihre Feuerzungen ein
Und zischen ihre Wut zu dir herüber.

KELIMAH:

Ja euch, ihr Schreckenszeuger, ruf ich an,
Mir beizustehn vor diesen weißen Wesen,
Die übermütig euch und mich verhöhnen. —
Ihr redet, — wohl! — ich höre euch: — was soll ich?
Ihm danken soll ich. Wohl, das will ich tun. —
So höre nun zum letztenmal mein Wort:

sie fällt vor Adam nieder.

Die Füße küssend meines neuen Herrn,
Beb ich den stillsten Dank in deine Seele.
Du hast mich wach geküßt aus ewgen Ängsten,
Mich alle Wonne dieser Welt gelehrt.
Bin ich nicht wert, dir in dein Reich zu folgen,
So nehm ich deinen Glanz in meines mit
Und strahl ihn fern und fern bis in das Fernste.
Dein Abbild trag ich bang in meinem Schoß,
Kali wirds hüten und dein großer Vater. —
Nun hebe mich in deinen Blick hinauf.
Es scheidet deine Lust. Adam, leb wohl. —

Kelimah ab.

ADAM:

War das in meinem Kopf ein Singen nur?
Ein Hin- und Herbewegen meiner Sinne?
Eva, hab ich dir weh getan? Hab ich
Mein ganzes Licht verloren? Eva, sprich doch.
Bist du es auch? Und sie? Ging sie von dannen?
Ging sie, wie Menschen gehn? Eva, so sprich doch.
Wer soll sich meiner nun erbarmen? Höre:
Ich bin nicht krank wie Abel, — ich bin selig,
Doch voller Furcht, — vor nichts. Kannst du das fassen?

EVA:

Komm, daß ich dich wie einen Säugling pflege,
Denn wahrlich, ich ergründe Adam nicht,
Der gut und schlecht ist wider Sinn und Wissen.

ADAM:

O, wie du alles weißt. Nun aber höre:
Du wirst jetzt von mir gehn, so wie du wolltest.

EVA:

Nein, wie ich mußte! Adam, quäl mich nicht,
Ich bin ein schwaches Weib, doch du bist stark.
Du gehst durch alle Not so wie die Sonne
Durch Flammenhimmel geht und nicht verbrennt,
Weil sie der größte Brand ist. Ich jedoch,
Ich fürchte, daß ich nicht mehr widerstehe,
Wenn du mich nicht mehr schonen kannst. Gott, Vater,
Mach, daß mein Ehgemahl vom Zorn genes!

ADAM:

Ich will euch beide oder beide nicht.

EVA:

Was sprichst du aus! Bedenke, was geschehen.

ADAM:

Bist du um irgendeines nicht mein Weib,
Da ich ein andres nahm? Und will ich selber
Den Leib des Weibes nur? Ist nicht die Lust
Nur übergroß und aus enttrübten Welten,
Wenn sich der Leib in Zärtlichkeit verwandelt?
Und ist nicht Lust nur wahr bis in das Letzte,
Wenn Herz des Augenblicks ums Auge blüht?
Was soll dein Leib mir, da ich sie besessen,
Was soll ihr Leben mir, wenn du nicht bist?

O, daß es Gott gewollt, daß alle Freude
 In Drängen sich zerteile und in Zittern!
 Wär nach dem hohen Glück des ersten Gartens
 Der Acker all mein Tun geblieben, du mir,
 Die Kinder, Abel mir die ganze Wonne,
 Und Gott dahinter all mein Feierdenken,
 Wie wär ich ganz der reine Mensch noch einmal!
 Nun aber senden mir die reichen Himmel
 Ihr großes Leid herab, das ich nicht rate.
 Zu lange ruhte Adam, riefs in Lüften,
 Zu lange glückt' es Adam, — nun Kelimah,
 Ist Zeit, daß du herniedersteigst
 Und meinen Sohn verwirrst. Laß ihn die Lust,
 Um die ich alles Leben schuf, austrinken,
 Daß nichts mehr übrig bleibt, nichts, nichts, nichts mehr.

EVA:

Bin ich dir, Adam, nichts mehr,

weint

nichts, nichts, nichts?

Hab ich nicht all dein Leben mitgenossen,
 Hab ich dir nicht, was jene nur geredet,
 Getan, mit allem, das sich Eva nennt,
 Mit Sorge, die nach Augen späht, nach Wünschen,
 So zart, daß niemand als ein Weib es sieht?
 Hab ich dir deine Kinder nicht gehegt,
 Sie deinen Namen noch vor Gott gelehrt?
 War ich nicht stumm, wenn du in Ernst einhergingst,
 Und lacht ich nicht, wenn deine Lieb es wollte?
 Und soll nun leeres Wesen sein vor dir,
 Um den ich ward, um den ich mehr als bin.

ADAM:

Du bist mir, — du bist da — zu meiner Schuld.

Du bist, daß ich — ich kann nicht reden. Sieh:
 Hier in der Kehle würgt ein Grauen alles.
 Was ich in meiner Seele find, ist dies:
 Das Weib, das Gott in seinem Grame oder
 In seiner Gnade mir gesandt —

EVA *in tiefstem Schmerz:*
 O Gott!

ADAM:
 Es nahm mein leichtes Denken mit sich fort.
 Es scheidet all dein Glück, so sprach Kelimah.

EVA:
 So nimm denn meine Seele von mir, Herr.
 Du läßt ein Tier vor deinem Aug verenden,
 Das schaut in dich mit letztem Blick hinein,
 Und folgt dem Blick mit letztem tiefem Hauch.
 Dann ist es wieder dort, woher es kam.
 So send ich jetzt den Blick zu dir empor
 Und bete: Laß in dir, o Herr, mich enden. —

ADAM:
 Gott, Gott, mein Gott!! —

EVA:
 O Adam, sieh mich an
 Und denk an meine Not, die du geschaffen.
 Du bist mir Sinn und Gott und alle Wonne.

ADAM:
 Ward mir die Wonne ohne Rest zuteil?
 Die ist nicht, Eva. Wonne ohne Rest,
 Das konnt auch nicht das Können selber schaffen.
 Drum gab es uns das Leben.

EVA:

O, was soll mir
Das Leben, wenn es deins nicht ist!

ADAM:

Es ist es.

EVA:

Ich sehe tief in dich und sehe alles;
Ach, nur zu meinem Schmerz ist, was ich sehe.

ADAM:

Du willst, daß ich verzweifle; nun, so sei es.

EVA:

Ich will mein Elend, Adam, sieh, das will ich.
*Adam will Eva liebevoll umfassen; doch er kann es nicht
und läßt obnmächtig die Arme sinken.*

EVA bricht unter großem Schluchzen zusammen:
Vorbei, vorbei, ich bin dein Weib nicht mehr!

VORHANG

VIERTER AKT

Nacht.

Kajin kommt mit einer Keule, die von Blut gefärbt ist.

KAJIN:

Vater, steh auf, vergib, daß ich dich wecke,
Vergib mir mehr, Vater —

ADAM kommt aus der Höhle:

Bist du es, Kajin?

KAJIN:

Ja, Vater, Kajin ists, der —

ADAM:

Bist du wild?

KAJIN:

Ich bin — wie nennt man, Vater, einen Menschen,
Nein, einen Bruder, der —

ADAM:

So rede doch!

KAJIN:

Wie nennt man —

schreit:

Vater, ich bin schuldlos! Vater,
Mein guter, teurer Vater, laß mich weinen.
Hier, hier an deinem Fleisch. Frag mich nicht, Vater.
Laß mich mein Fürchten in die Lüfte weinen,
Vielleicht ist irgendwo ein Segensfeuer,
Das Herz in Rauch verwandelt wie ein Opfer.

ADAM:

Kajin —

KAJIN:

Nein, nicht. Stumm muß ich sein.

ADAM:

Mein Kind.

KAJIN:

Stumm — hab Erbarmen, Vater. — So, ja so.

Weint still in den Knien Adams.

Nun kommt wohl niemand hinter mir gegangen.

Du siehst doch niemand, Vater?

ADAM:

Niemand.

KAJIN:

Nein.

Wie sicher ich in deinem Leibe bin.

Du bist mir gut; nicht wahr? Sag ja, auch wenn ich

Dir nicht ins Antlitz sehe.

ADAM:

Du beraubst mich

Des Wortes durch dein ungewohntes Zittern.

KAJIN:

Das muß ich tun. Ich bitt dich, hab Erbarmen.

Vielleicht vergeß ich alles. Hörst du?

ADAM:

Was denn?

KAJIN:

Wahrhaftig, ich vergesse. Ich bin Kajin.

Doch bin ich noch ein Kind und werfe Steine

Am Flusse, wo die großen Binsen stehn,

So flach und leicht, daß sie die ganze Breite

Wie einen Spiegel streifen.

ADAM:

Kajin, hör doch —

KAJIN:

Und trocken an das andre Ufer fliegen.
Nun baden wir.

ADAM:

Schmerzt dir der Kopf?

KAJIN:

Nein, Vater.

Mir ist ganz wohl. — Spring du zuerst hinein —
Nun aber mußt du kommen. — Er ist ängstlich.

ADAM:

Ich wecke Eva auf. Du fieberst, Kajin.

KAJIN:

Nein, nicht, weck nicht die Mutter. Du allein
Mußt hören, was — jetzt bald, bald sag ich dirs.

ADAM:

Wie bleich du bist. Dein braunes Angesicht
Wird gelb wie gelber Mond.

KAJIN:

Er sahs, der Mond.

Und sagte nichts. Selbst da nicht. Siehst du nun,
Daß weder Mond noch Sonne reden können.
Mir wird nun kalt, doch vorher sag ichs dir.
Leg her dein Ohr. Ganz leise sag ichs dir:
Ich habe Abel auf den Kopf geschlagen. —

ADAM:

Kajin!

KAJIN:

Noch nicht, noch darfst du mich nicht strafen.

Du mußt vorher die Keule sehn. Dort liegt sie.
Ich bring sie selber her und zeig sie dir.

Er bringt die Keule.

ADAM *schreit auf:*

Blut! Abels, meines Sohnes Blut! O Kajin,
Was hast du mir und Eva angetan!

KAJIN:

Hast du mir je des Menschen Tod gekündet?

ADAM:

Des Menschen Tod? Verruchter, wer ist tot?
Ist Abel tot, ist Abels Leben tot?

KAJIN:

Er liegt wie Holz des umgestürzten Baums,
Als wäre Leben nie in ihm gewesen.

ADAM:

Wehrt' er sich nicht?

KAJIN:

Ich schlug ihn ohne Streit.
Sein Liebchen schickte mich als guten Boten:
Er solle kommen, wenn die Sterne scheinen.
Und für die Botschaft strich sie mir die Wange
Und sprach mir zu und küßte mich zuletzt,
Als ich in stummer Regung stand. Da ging ich
Und bracht ihm ihre Sendung mit der Keule.
Am Felsenhange stand er —

ADAM:

Im Gebet.

KAJIN:

Ich weiß es nicht. Nun betet er nicht mehr.

ADAM:

Sprach er kein Wort mehr?

KAJIN:

Küsse Adam, lallt' er,
Und küsse meine Mutter. — Dir verzeih ich.
Gott Adams, nimm in deinen Sinn mich auf. —
Das war sein letzter Hauch. Drauf sank er um
Und rührte sich nicht mehr. Es schwieg der Wald.
Kein Nachtgetier ließ einen Laut vernehmen.
Es schwieg der Boden, der sein Leben trank.
Dies Leben aber schrie, daß ich entfloh.
Doch folgte mir das rote, wache Leben
Und zerrte mir die Ferse, daß ich stürzte
Und in den tiefsten Grund zu sinken meinte —
Ein furchtbar Zeichen blieb mir auf der Stirn
Vom Fall — bis ich mit neuer Kraft mich hochriß
Und zu dir lief, dir meine Schuld zu melden.

ADAM:

Ja, das ist Schuld, obgleich es Gott gewollt.
Was tat er Böses dir, daß du ihn schlugst?

KAJIN:

Er tat mir nichts; sein Gott jedoch, der tat mirs.
Ich kannte jenes Mädchen vor ihm längst.

ADAM:

Du schlugst es?

KAJIN:

Weil es meinem Rasen trotzte.

ADAM:

Du schlugst das wilde Tier, du schlugst den Vogel,
Du schlugst und schlugst und schlugst mir meinen Abel.
Ein schönres Leben wird kein Tag mehr schauen.

KAJIN:

Hast du mich nicht wie ihn gezeugt? Hast du nicht
Um mich dieselbe grause Lust genossen,
Als du dein Weib erkanntest, mir zum Jammer?
Warum batst du nicht deinen trüben Gott,
Mich so wie deinen Liebling zu gestalten,
So weich und zart und voller Segensschauher?
Kenn ich dich ganz? Vielleicht hast du bewußt
Im voraus schon mich ihm zum Gegenbild
Erbeten. Du, allweiser Vater.

ADAM:

Fluch dir,
Der du den Tod ins Herz der Welt getragen,
Und der du nun mich ohne Seele lästerst.

KAJIN *ausbrechend*:

Dir Fluch und deinem weisern Ebenbild,
Die ihr gleich wie gemeinsam mich ersonnen,
Zu eurer Freude und zu meinem Tod! —

Mit grausenerregender Stimme:

Daß ich euch Mittel bin, wie zahlt ihr mirs?

ADAM:

Zahl ich dir zu gering mit meinem Sohn?
Hast du nicht Vaters Leben so vergossen
Wie deines Bruders, wie dein eignes?

KAJIN:

Oh!!

ADAM:

Ruf oh und weh, die Lüfte rufens wieder
 Mit tausendfachem Drohn in deine Brust.
 Doch ich, — wo find ich meinen Abel wieder?
 Wer singt mir süßen Sang, daß ich erbebe
 Und stumm mich frage: ist es wahrhaft Abel,
 Mein Sohn, der meinem wilden Mark entsprungen?
 Wer schwebt, ein ewiges Lächeln, um mein Tun,
 Daß ich die Freude mit den Winden atme?
 Wer ruft mir Vater, wie der Laut des Himmels,
 Der nun für immer, immer schweigen soll!
 Abel, mein süßer Sohn, noch einmal will ich dir
 Ins Antlitz, weh, ins tote Antlitz schauen.

Er eilt in den Wald.

KAJIN:

Er weckte Eva nicht. So will ichs tun.
 Ich will sie sehn, eh ich mir selbst entrinne. —
 Nein, ich vermag es nicht. Schlaf, schlafe wohl.
 Du liebtest mich wie eine Mutter. Dank dir,
 Die du mein Elend nicht beachten mochtest,
 Um mir beständig freundlich zuzulächeln.
 Dein werd ich in der irren Welt gedenken,
 Mich hält es nicht in deinen reinen Räumen.
 Ich gehe fort. Mutter, Mutter, leb wohl!

Er will gehen.

EVA aus der Höhle:

Kajin, mein Kind, bist du's, der Mutter ruft
 Und traurig Abschiedsworte redet?

KAJIN:

Ich bins.

EVA tritt hervor:

Wo willst du hin in tiefer, dunkler Nacht?

KAJIN:

Dahin und dorthin, wo der Sinn mich führt.
Denn müde bin ich meines siechen Daseins.

EVA:

Und willst hierher nicht wiederkehren?

KAJIN:

Nein.

EVA:

Mir ist kein Leid erstaunlich, seit ich leide.

KAJIN:

Was quält dich, Mutter? Sprich.

EVA:

Dein Vater haßt mich.

Er sieht an mir mit finstern Blick vorbei,
Seit ihm das wilde Weib die Seele raubte.
„Wärest du nicht, jene Herrliche wär mein!“
Rief er mir schaurig zu, als hätte sich
Sein Heimlichstes ihm selbst zum Trotz entwunden.
Und heute erst, da hielt er seine Hände,
Als wollt er seinen Hund erwürgen; aber
In seinem Denken hielt er meinen Hals.
Du glaubst es nicht, doch ist es so.

KAJIN:

Ich glaub es,
Mutter, ich glaub es sehr. — Ich bin sein Sohn.

EVA sieht ihn mit tiefem Schauer an.

KAJIN *ablenkend:*

Er ist nicht gut, ich hab es längst gewußt.
Ihm brennt im tiefsten Herzen ein Verlangen,
Den hellen Tag für ewig auszulöschen,
Weil ihm nicht alle ungesagte Freude
Zuteil ward, wie er seinem Gott sie anträumt.

EVA:

Ich weiß nur meine Dinge, Kajin, nichts sonst,
Und weiß, daß ich gelebt, und daß mein Leben
Nie wiederkehren wird. Fast will ichs selbst
Nicht mehr.

KAJIN:

Ich gehe, Mutter.

EVA:

Geh, mein Kind.

Ich will für dich in meinem Herzen beten,
Solange es Gott gefällt.

KAJIN:

O, tu es, Mutter.

Und sollt ich Schlimmstes dir bereitet haben.

EVA:

Blut ist auf deiner Stirn, ich wills entfernen. —
Nun geh. Und dieser Kuß auf deine Wunde
Geleite dich bis in die Ewigkeit.

*Sie küßt seine Stirn, nachdem sie sie mit Gras gereinigt
hat. — Kajin entflieht unter furchtbarem Schluchzen. —
Eva bleibt eine Weile stumm auf dem Steine sitzen, dann
spricht sie langsam, sich in die Leere versenkend.*

Dies Stumme der Natur!

Wir sind im Leib gefestet,

Und dort ist alles wahllos, ohne Wahl.
 Dann fallen wir wie Hölzer um.
 Das ist der Sinn. Das Dümme ist die Frage. —
Sie geht in die Höhle. — Pause. — Adam kommt.

ADAM *sieht verstört um sich:*

Fort ist er. Sein Geschick. Ich hätt ihn sonst
 Wie einen Wolf erlegt, der in die Herde
 Einbrach und auf der Flucht im Dickicht sich
 Verfang. — Was ist nun meine Herde! Weh!
 Der Tod fließt mir durchs Blut wie tiefe Wollust.
 Er sucht umher. Wen sucht er? Irgendwen.
 Nein, hauch es aus: sie sucht er, Eva sucht er.
 Mein Weib, o, daß sie nicht mehr sei, nicht rede,
 Nicht schweige und nicht blicke, nur nicht sei.
 O Gott, was gabst du mir die Glut des Leibes,
 Die, durch Kelimahs Odem aufgewühlt?
 Nun rast, bis sie im selben Odem endet.
 Sie reißt die Glieder mir entzwei und weicht
 Auch vor dem Raum der Seele nicht, die dein ist.
 Ein Name tönt mir aus dem Brand: Kelimah.
 Derselbe Name aus dem Nachtgeräusch,
 Der mich ermahnt, derselbe süße Name
 Von Abels Lager her. Überall weilt sie.
 Überall sehen ihre Augen her,
 Lacht mich ihr Wahnsinn an: Ich komme nicht,
 Eh du sie nicht getötet. Sieh das Zeichen,
 Das Gott dir deutlich sendet, diesmal wahrhaft
 Dein Gott, ganz dein Verlangen ohn Entrinnen.
 Nimm mich, nimm mich, mein Adam, warte nicht! —
 So ist es: Gott will meine Liebe lohnen
 Und sendet mir die Lust, die möglich ist,
 Und will, daß ich für sie die Seele räume. —

Da bist du Werkzeug Kajins, meines Sohnes,
 Das mich den Willen und den Tod gelehrt.
 Ich küsse deine Weisheit, möcht an dir
 Das Einst auch meines Kindes kleben. Ja, du,
 Mein Kind, du liebtest mich im Tode mehr
 Als je im Leben. Nun erst spendest du
 Dem Vater, was er endlich sich ersehnt;
 Kelimah bringst du ihm, und nun für immer. —
 So hebe deinen Arm — wohin er fällt,
 Da ist kein Leben mehr, — kein andres Weib.

Er versucht die Keule zu schwingen.

Kannst du's noch nicht? — Da ist nur Adam noch,
 Der in Verzückung seine Lust sich holt.

Nun kannst du's, — Gott der Lust, hab Dank.

Er reißt das Gebüsch von dem Eingang der Höhle fort.

Man sieht Eva in großer Schönheit liegen.

Oh! —

EVA:

Stoß zu! Du kommst, ein Geist aus jenen Welten,
 In denen wir dereinst gewandelt.

ADAM:

Eva!

EVA:

Die Mutter aller Schmerzen hieß mich Gott.
 Ich liebte, — sollt ich nicht das Tiefste leiden?
 Nun willst du noch mein Leben für das deine;
 O, wüßtest du, wie gern ichs dir hingebe!
 Sieh, blieb ich hier, du könntest nicht genießen,
 Ein Vorwurf wär ich deiner ewgen Sehnsucht.
 Ich hab des Lebens Teil empfangen.

ADAM:

Schweige!

EVA:

Mehr als die Liebe hab ich nicht ersehnt.
 Und diese ward mir, ward durch dich mir, Adam.
 Noch einmal sieh mich an, bevor du schlägst, —
 Nein, nein, du schlägst nicht, nein, nicht du, mein Adam.
 Nun, da ich von dir gehe, liebst du mich.

ADAM:

Du darfst nicht von mir gehn, Eva, mein Weib.
 Muß denn die ganze Not erlitten werden!
 O Eva, lebe, daß ich um dich lebe.
 Wir haben unsern Abel ja nicht mehr.

EVA:

Abel, warum nicht?

ADAM:

Kajin bracht ihn um.

EVA:

Laß mich noch einmal denken. Sprachst du's aus?
 Kajin hat Abel wie ein Tier gemordet? —
 Er sagte mirs wohl. Ich vergaß es nur.
 Doch fühl ich plötzlich fremden Glanz. Ich faß ihn.
 Adam, jetzt ist er wie ein Leuchten um uns.
 Abel, bist du's auch — nein, du bist es, Adam.
 Ich kann euch beide nicht mehr scheiden. Adam,
 Auch du bist wie ein Licht aus weißem Gold.
 Sieh mir ins Auge. — Ist es noch mein Auge?
 Oder ists schon das Feuer meines Todes —
*Adam faßt mit beiden Händen ihr Haupt und sieht ihr
 mit unendlichem Blick ins Auge.*

ADAM:

Da drinnen ist es tief und wunderbar.

Ich hatte keine Mutter, aber dort,
 Wohin ich jetzt mich ohne Halten senke,
 Da ruft es: Ich, dein Weib, bin deine Mutter. —
Eva umfängt Adam mit großer Innigkeit.

EVA:

Nur Dank und Dank für alle deine Wonne,
 Für alles Leid und alle, alle Liebe.
 Liebst du mich wieder, Adam?

ADAM:

Ja, o ja.

Hör gut und nimm es mit: ich liebte dich —

EVA:

Genug, das will ich singen hören,
 Wenn ich in andern Reichen bin. — Leb wohl. —
Sie stirbt.

ADAM:

Du hohe Mutter, hohes, süßes Weib!
 Rein bliebst du noch im Leid, drum wollte Gott,
 Daß du den bangen Tag nicht mehr genießest,
 Der allem Wissen folgt, und nahm dich hin.
 Jetzt liegst du da, vollkommner als vollkommen,
 Dein Auge ist geschlossen, doch dein Leib
 Ist gänzlich Auge, gänzlich Liebe worden.
 Nun sei mein Leben Weihe und Gedächtnis. —
 Du wolltest alles, sieh, nun hast du nichts
 Und mußt, ein Greis, mit stummen Sternen reden.
 Doch sieh, die Sonne kommt mit Gruß herauf,
 Urneu wie jeden Tag und dennoch anders,
 Sie trägt in ihrem Lichte meine Toten.
 Nun hör ich auch den Ton aus jenem Garten,
 Den einst mein Schöpfer ohne Zorn verschloß,

Den milden Ton vernehm ich deutlich wieder,
Der mich zu langem Glück ins Dasein trieb.
Das Land um mich wird Seele meiner Seele,
Wird Herz und Gnade meines Weggeschickes.

Er blickt zur Toten nieder.

Nur Dank, nur Dank, sprach Eva voller Demut,

Er blickt zum Himmel auf.

Nur Dank, spricht Adam bis in die Vollendung.

ENDE

**Bünnen und Vereinen gegenüber Manuskript. Das
Aufführungsrecht ist zu erwerben vom Drei
Masken-Verlag, Berlin W30, Nollendorfstr. 13/14.
Druck von der Offizin W. Drugulin in Leipzig**

**DICHTUNGEN VON
ARNO NADEL**

IN VORBEREITUNG:

Das Leben des Dichters. Gedichte.

Der Ton. Religiöses Gedichtwerk.

(Insel-Verlag, Leipzig)

**Aus vorletzten und letzten, Grün-
den. Aphorismen.**

(Berlin 1909; Fleischel & Co.)

Cagliostro. Drama.

(Berlin 1913; Neuer Deutscher Verlag)

Um dieses alles. Gedichte.

(München 1914; Georg Müller)

Princeton University Library



32101 068365731

